

Mozart-Requiem erklingt in vollendeter Schönheit

Zwölf-Apostel-Chor und Solisten beeindrucken mit anspruchsvollem Konzert

Von Udo Barth

Rastatt – Es gibt wohl kaum ein Musikstück, um das sich derart viele Mythen und Legenden gebildet haben wie das Requiem von Wolfgang Amadeus Mozart. In der Zwölf-Apostel-Kirche zu Rastatt erklang es nun in vollendeter Schönheit.

Es sind da Klänge der Verzweiflung zu hören, so kraftvoll und stark, dass sie unmittelbar berühren. Hoffnungslos und hoffnungsvoll zugleich. Das Requiem trägt alle Emotionen in sich, die den Menschen angesichts des Todes ereilen: Angst, Wut, Verzweiflung, Traurigkeit, Hoffnung, Trost. Ein Kaleidoskop menschlicher Empfindungsfähigkeit. Es sei allerdings vorausgesetzt, dass das Werk mit solcher Sorgfalt und dynamischer Präsenz, wie hier zu hören, präsentiert wird. Martina Kappler, die Dirigentin des Zwölf-Apostel-Chors, legt den Fokus auf Ausgewogenheit, auf Linienbildung. Das von Mozart aufgrund seines frühen Todes nicht mehr vollendete Requiem wurde von seinem Schüler Stußmayr um Sanctus



Martina Kappler dirigiert den Chor von Zwölf-Apostel, der von der Sinfonietta Rastatt verstärkt wird.

Foto: Barth

bis zum finalen Communio erweitert und hat in dieser Bearbeitung bis heute seine spezielle Wirkkraft.

Es lebt natürlich auch von den vier Solistenstimmen, und die sind mit Ruth Eberhard (Sopran), der Altistin Christiane Götz, Raimund Sturm (Tenor) und dem Bass-Bariton Claus Temps super besetzt. Daneben darf aber auch die

Strahlkraft des Chors der Zwölf-Apostel-Kirche nicht unerwähnt bleiben. Ausgeglichene Stimmen, glänzende Soprane und ein geerdeter Bass sorgen schon im Introitus für Freude. Schön auch, dass sehr junge Stimmen in den Sopran-Part integriert werden – in Rastatt zumindest scheint die Chorszene keine Nachwuchsprobleme zu haben. Das Lacri-

mosa mit dem Aufsteigen der Sopranstimme über anderthalb Oktaven sorgt für nichts weniger als Gänsehaut. Schwungvoll danach der Einstieg in das Offertorium – immer wieder erklingen Passagen innigen Bittgebets und tastender Hoffnung, die diese Aufführung zum Erlebnis machen. Das ganze Spektrum der dem Chor möglichen dynamischen Aus-

drucksweisen wird an diesem Abend geboten. Diese Melodien streben zum Himmel, zum Göttlichen, so mag man kaum an eine Totenmesse glauben, allenfalls an eine Tröstungsmesse. Klangstark und ergreifend daher auch das Kyrie eleison. Wer bei „Tuba mirum“ an das gleichnamige basslastige Instrument denkt, liegt aber falsch, denn damit sind die

„wundertönenden“ Posaunen gemeint, welche die begleitende Sinfonietta Rastatt im Mozart-Werk verstärken.

Überhaupt die Bläser intonieren vorzüglich. Beim Entrée, beim Viola-Concerto aus der Feder von Telemann, waren nur die Streicher gefordert. Die Bratsche ist immer noch umzingelt von Witzgen, der in Rastatt geborene Solist Kilian Ziegler hat damit wohl keine Probleme. Zumindest weiß er den zärtlichen Tontfall seines Instrumentes herauszulocken. Hier wird deutlich: Telemann verschmolz die prachtvollen Klänge eines Gambenspielers am französischen Königshof mit der virtuosens Schule Italiens. Entstanden sind daraus überaus lyrische Momente im ersten und dritten Satz des Konzerts, als Gegenpart zu den zwei kraftvollen und schnellen Sätzen zwei und vier. Manchmal aber war Ziegler nicht ganz lupenrein auf dem Griffbrett unterwegs, was der Eindringlichkeit seines Vortrags aber keine Abstriche macht. Denn dieses Telemann-Werk sorgt einfach für gute Laune, eine beste Einstimmung auf das „himmlische“ Requiem von Mozart.